(s. Crescentia)

Buchfelner



Kurze Lebensbeschreibung der Dienerin Gottes Maria Crescentia Hößin von Kaufbeuren.

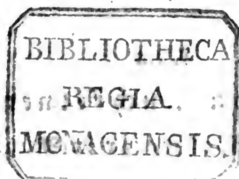
Zunächst zur Beherzigung für die aufblühende Jugend.

Von
Simon Buchfelner,
Stadtpfarrkooperator in Mühldorf.

Mit Genehmigung des Hochw. Ordinariats.

Augsburg 1822.
Bei Peter Paul Bolling.

„Seyd meine Nachfolger, Brüder! und sehet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet." Phil. 3, 17.



Vorerinnerung.

Was der heil. Apostel Paulus an die Philipper geschrieben hat, würde er in unsern lauen Tagen auch an uns schreiben: „Seyd meine Nachfolger, Brüder! und sehet auf die, welche so wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habet. Denn viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, und jetzt unter Thränen es sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende das Verderben, deren Gott der Bauch ist, ihren Ruhm suchen sie in der Schande, sie sind irdisch gesinnet." Phil. 3, 17 — 19. Wir thun also sehr wohl, wenn wir uns an die gottesfürchtigen Beyspiele derjenigen halten, die nach der Richtschnur der Lehre der Apostel und der katholischen Kirche unter uns gewandelt haben.

Unter diese gehört denn auch die fromme Dienerin Gottes Maria Crescentia von Kaufbeuren, deren Andenken schon so vielen zur gesegneten Ermunterung zu einem gottesfürchtigen Wandel geworden ist. Möge das Andenken an ihre Frömmigkeit und Tugend auch in unsern Tagen nicht erlöschen!

In dieser Absicht erscheint hiemit eine kurze Erzählung ihres gottesfürchtigen Wandels nach der Uebersetzung ihrer kurzen Lebensbeschreibung (Augsburg 1791) von Joseph Placidi, die der hochwürdige Vater Adrian Tison, Anwald bey der Heiligsprechung in Rom, herausgegeben hat.

Halten wir uns mit derselben Unterwerfung unsers Verstandes, wie Crescentia, an die Glaubenslehren der katholischen Kirche, gebrauchen wir mit derselben Vorbereitung und Demuth die heiligen Sakramente, wohnen wir mit derselben Andacht dem heiligen Meßopfer und der Anhörung des göttlichen Wortes bey, benützen wir eben so eifrig die übrigen Heilsanstalten der Kirche: so wird es auch uns an dem göttlichen Beystande nicht fehlen, nach ihrem Beyspiele in den Fußstapfen Jesu und der heiligen Apostel zu wandeln. Mögen viele durch diese Blätter dazu ermuntert werden!

Kurze
Lebensbeschreibung
der
Dienerin Gottes
Maria Crescentia Hößin.

1.) Das liebenswürdige Kind.

Maria Crescentia wurde zu Kaufbeuren, einer ehemaligen Reichsstadt im Bisthume Augsburg den 20sten Oktober 1682 geboren. Ihre Eltern waren Matthias Hoß, ein Weber und Bürger dieser Stadt, und Lucia Hörmannin, die Tochter eines Barbiers. Beyde waren gottesfürchtig und fromm. Sie eilten daher, daß ihre Tochter sogleich, den Tag nach der Geburt, durch die heilige Taufe in die Zahl der Kinder Gottes und in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen wurde.

Sobald Crescentia sprechen, und ihre Eltern von andern Menschen unterscheiden konnte, suchten sie dem liebenswürdigen Kinde schon die ersten Grundlehren des Christenthums beyzubringen. Das erste, was sie deutlich sprechen

lernte, war das Vaterunser und der Englische Gruß.

Was die kleine Crescentia so liebenswürdig machte, war ihr sanfter, unschuldiger, heiterer Sinn, der an lärmenden Kinderfreuden kein Vergnügen fand. Sie blieb gleichruhig, man mochte ihr kleine Geschenke geben oder entziehen.

Wie selten sind in unsern Tagen solche Kinder? von denen Jesus sagte: diese seyen für das Himmelreich empfänglich, weil in ihrem Herzen die Neigungen zum Bösen dem Guten noch nicht widerstreben. Die Ursache liegt wohl zunächst darin, weil unsere Kinder selten so gottesfürchtige Eltern haben, die, vor dem Erwachen der Neigungen zum Bösen, in den Herzen derselben die Gefühle der Liebe und Furcht Gottes durch ihr frommes Beyspiel immer mehr entwickeln, und die bösen Beyspiele möglichst von denselben zu entfernen suchen.

Unsere Kinder lernen zwar auch von den Eltern das heilige Kreuzmachen, das Vaterunser und den Englischen Gruß beten, so wie die ersten Grundlehren des Christenthums. Sie sehen die Eltern zwar auch beten. Es drückt sich aber alles bey so vielen nur dem Gedächtnisse, aber nicht dem Herzen ein: weil so viele Eltern selbst keine Liebe zu Jesus, und kein ernstliches Verlangen nach ewigen Gütern im Herzen haben. Sie beten nur mit dem Munde, oft mit ganz unverständlichen Worten, wie es denn auch die Kinder von ihnen lernen. Und man sieht es vie-

len Eltern bey dem Gebete an, daß sie dabey eben so wenig an Gott denken, wie den Tag hindurch bey ihren Arbeiten.

Solche laue Christen waren aber nicht die Eltern der Crescentia.

2.) Das gute Beyspiel ihrer Eltern. Ihre frühe Gottes- und Nächsten-Liebe.

Der Vater unserer Crescentia hatte den ganzen Tag Gott vor Augen, und das Andenken an die Leiden Jesu im Herzen. Die Betrachtung derselben war daher sein liebster Gegenstand in den Stunden der Andacht. Dadurch wurde aber auch eine solche Liebe zu Jesus in seinem Herzen entzündet, daß er nicht nur die Beschwerlichkeiten dieses Lebens um seiner willen geduldig ertrug, sondern auch täglich sein Getränk mit einem bittern Safte zu vermischen pflegte.

Ein nicht weniger ermunterndes Beyspiel der Liebe zu Gott sah Crescentia von ihrer Mutter, nur hier in einer andern Gestalt, nämlich in einer vorzüglichen Wohlthätigkeit gegen den Nächsten. Sie stand den Armen und Kranken nach all ihrem Vermögen mit Trost und Hülfe bey, und heilte viele Wunden derselben mit einer Salbe unentgeldlich, die sie selbst verfertigte.

Diese Beyspiele der Liebe giengen frühzeitig auch auf die aufblühende Crescentia über. Noch vor ihrem männlichen Alter sprach sie einmal mit ihrem Vater von den schmerzlichen Lei-

den, dem Tode Jesu, und den Früchten derselben mit einer Rührung, die ihn, der mit denselben doch sowohl bekannt war, in die größte Verwunderung setzte. Denn sie zeigte eine Einsicht in dieselben, die sie von Gott erhalten zu haben schien. Jesus, der Gekreuzigte war der vorzüglichste Gegenstand ihrer Liebe. Auch sie pflegte schon im kindlichen Alter ihre Speisen mit bittern Säften zu vermischen, um, wie ihr Vater die sinnlichen Neigungen abzutödten.

Nicht weniger getreu folgte Crescentia ihrer Mutter in der Nächstenliebe. Ihre Speise theilte sie fast täglich, mit Erlaubniß ihrer Eltern, mit den Armen, oft gab sie wohl auch alles hin. Sie liebte, wie ihre Mutter, Jesum in den Armen.

Aus diesem Wenigen können wir schliessen, wie wachsam Crescentia, so wie ihr Vater, den ganzen Tag auf die Neigungen ihres Herzens gewesen seyn müssen; wie gut sie sich selbst gekannt, und ihre Schwachheit, so wie das Bedürfniß des göttlichen Beystandes sie gefühlt haben müssen. Denn nur einem solchen Christen liegen die Leiden Jesu, durch die Er uns seine Gnade erworben hat, näher als alles andere am Herzen.

Aber auch das alte Sprichwort bewahrte sich hier wieder, daß nämlich die Frucht nicht weit vom Baume fällt. Nur selten ist eine Ausnahme. Wie die Eltern, so die Kinder.

3.) Ihre Liebe zu ihren Geschwisterten.

Es ist das Eigenthümliche der Liebe Gottes, daß sie, wie Gott, alle Menschen mit ihren Freuden beseligen will. Wir sehen das am schönsten bey den noch schuldlosen Kindern. Was sie haben, theilen sie auch andern mit. Alles soll sich mit ihnen freuen, wenn der Gegenstand ihrer Freude auch nur eine unbedeutende Sache ist.

Crescentia war aber schon im noch kindlichen Alter in einem hohen Grade im Besitze der edelsten Güter des Menschen. Wie sehnlich wünschte sie daher bey ihrer großen Erkenntniß und Liebe Gottes, daß auch ihre Geschwisterte der Freude theilhaftig seyn möchten, die sie in den Erbarmungen Gottes fand. Eine solche Liebe konnte es aber bey einem bloßen Wunsche nicht lassen. Sie sprach bey jeder Gelegenheit mit ihren Geschwisterten, wovon ihr Herz voll war. Sie belehrte, ermahnte, warnte sie, und war so ihre Lehrerin in den christlichen Tugenden.

Wovon sprichst denn du, Sohn, Tochter! am liebsten mit deinen Geschwisterten? Vielleicht gar von sündhaften Freuden der Welt, und wirst so ihr Verführer, anstatt sie zum Guten durch Wort und Beyspiel zu ermuntern? — Von der kleinen Crescentia sollst du aber lernen, was du in der Schule oder in der Kirche, in Christenlehren oder Predigten von Gott und seiner Liebe zu uns gehört oder gelesen hast, auch deinen Geschwisterten oder benachbarten Kindern zu erzählen.

Du antwortest vielleicht, ich habe wohl auch an diesen Wahrheiten eine Freude; ich kann es aber nicht so erzählen. — Mein Kind! daran bist du aber auch selbst Schuld. Würde dir, wie der Crescentia, Jesus und das Heil deiner Seele so nahe am Herzen liegen, so würdest du öfters daran denken, oder im Katechismus lesen. Und durch diese Uebung würde dir das Wort Gottes eine so bekannte Sache werden, wie es dir die Dinge dieser Welt sind. Eine bekannte Sache kannst du dir aber leicht merken, und es wieder erzählen. Lerne also deinen Heiland, und was Er uns gelehrt hat, immer besser erkennen und lieben, damit du selbst fromm lebest, andern ein gutes Beyspiel giebst, und von bösen Kindern oder Erwachsenen nicht verführt werdest.

4.) Ihre Freude zum Gebete.

Wie nahe der Crescentia ihr Heiland Jesus und das Heil ihrer Seele am Herzen gelegen seyn müsse, können wir daraus abnehmen, daß sie so gerne betete, und in ihrer Andacht beym heiligen Meßopfer öfters wie entzückt war. Daher kam wohl auch ihr heißes Verlangen nach dem heiligen Abendmahle. Nachdem sie dasselbe einmal empfangen hatte, gieng sie von nun an gewöhnlich alle Sonn- und Festtage zum Tische des Herrn, um ihre Seele mit dieser Himmelsspeise zu erquicken. Sie stand an diesen Tagen in aller Frühe auf, um sich auf diesen heiligen Genuß vorzubeiten.

Sehet, liebe Söhne und Töchter! das Gebet war der Crescentia keine beschwerliche Sache, wie so vielen. Sie sprach ja mit dem, den sie so gut kannte, und über alles liebte. Sie hatte Ihn daher immer um vieles zu bitten, Ihm für vieles zu danken, und wohl auch manche Untreu abzubitten. Daraus siehst du denn auch, was dir als Christen noch fehlt, und worin die Ursache liegt, warum du keine solche Freude am Gebete hast.

Bey einer solchen Freude an Gott und im vertraulichen Umgange mit Ihm im Gebete, bedarf es wohl kaum der Erinnerung, daß Crescentia an prächtigen Kleidern, an lärmenden Freuden der Welt, dergleichen unsere Tanzgesellschaften sind, kein Vergnügen hatte. Wie hätte ein so reines Gemüth, das eine größere Freude kannte, und öfters, besonders nach dem Genuße der heiligen Sakramente, des himmlischen Friedens in ihrem Gewissen gewürdigt wurde, die verliebten und ausgelassenen Reden in solchen Gesellschaften auch nur von ferne anhören können!

Du erröthest vielleicht auch noch beym ersten Anblicke oder Eintritt in eine so unreine Gesellschaft? Fliehest du aber nicht, so wirst du es auch bald lieber mit der Welt halten, als von ausgelassenen Menschen dich verspotten lassen. Und hast du einmal eine Vorneigung zu einer solchen Gesellschaft, so ist dein Herz schon nicht mehr rein.

Noch ferne war Crescentia von den ver-

traulichen Bekanntschaften oder Liebschaften unserer Jugend, die, so unschuldig sie anfänglich auch scheinen, nur auf einer sinnlichen, unreinen Neigung beruhen. Liebe du, wie du sollst, Gott aus ganzem Herzen, der schon eine nur sinnliche Liebe verdammt, und traue nicht den Verheissungen künftiger Verehlichung. „Was nützt es dem Menschen, sagt Jesus, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte.“ Mark. 8, 36.

5.) Ihre Verehrung der gnadenvollen Jungfrau Maria.

Wie rein das Gemüth der Crescentia war, sehen wir auch aus ihrer frühen Liebe und Verehrung der seligsten Jungfrau. Wer kann aber auch Jesum ohne seiner jungfräulichen Mutter lieben!

Schon in ihrem siebenten Jahre empfahl sich Crescentia in den besondern Schutz der gnadenvollen Mutter, und bestrebte sich, wie Maria, ihr Herz von jeder Sünde rein zu bewahren. Das Gefühl der Unschuld entwickelte sich so lebhaft in ihrem Herzen, daß sie noch vor ihrem männlichen Alter das Gelübd der Keuschheit ablegte, um allein an das zu denken, was den Herrn angeht, und wie sie rein seyn möge an Geist und Leib.

Auf dieses Opfer ihres jungfräulichen Herzens scheint Gott mit besonderm Wohlgefallen gesehen zu haben. Denn er befreyte sie durch ihr ganzes Leben von jeder unreinen Empfindung.

Wie wachsam wird aber Crescentia gewesen seyn über alle ihre Blicke, um nicht selbst, wie es so vielfältig geschieht, in ihrer Phantasie unreine Bilder zu erzeugen, die sich so leicht dem Herzen auf eine befleckende Weise mittheilen!

Gott verlangt von dir nicht das Gelübd beständiger Keuschheit. Aber, nach dem Versprechen der heiligen Taufe sollst du dein Herz von jeder Befleckung unreiner Begierden rein erhalten bis zum Gerichte Gottes, um das ewige Leben zu erhalten. Was so vielen heiligen Jungfrauen möglich war, wirst auch du durch die Fürbitte der gnadenvollen Jungfrau, und den Beystand ihres göttlichen Sohnes vermögen, wenn du anders aus ganzem Herzen dich zu Gott bekehrt hast, und in der Wachsamkeit und im Gebete ernstlich verharrest. „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt." 1. Joh. 5, 4.

6.) Sie wird in ein Kloster aufgenommen.

Als Crescentia in das männliche Alter trat, bat sie Gott besonders inständig ihren langen Wunsch, in ein Kloster aufgenommen zu werden, doch einmal zu erfüllen. Wegen der Armuth ihres väterlichen Hauses hatte sie aber wenig Hoffnung.

Und sieh! endlich fügte es Gott, daß der Bürgermeister des Orts, der nach seinem Glauben zwar zu unsern getrennten Brüdern gehörte, ihr die Aufnahme in das Kloster vom dritten Or-

den des heil. Franziscus bewirkte. Dieser Mann hatte dem Kloster schon viele und große Wohlthaten erwiesen. Man konnte ihm also seine Verwendung nicht wohl abschlagen. Und so trat Crescentia im 21sten Jahre ihres Alters 1701 in das Kloster, in welchem sie einmal, als sie inbrünstig vor einem Bilde des gekreuzigten Erlösers betete, die Stimme gehört hatte: „Hier wird deine Wohnung seyn.“ Ihr Wunsch war nun erreicht, in der Stille Gott geweihter Jungfrauen ihrem Heilande ungestörter dienen zu können.

Vielleicht wünschest auch du eine solche Ruhestätte, um, entfernt von den größern Gefahren und dem Drucke der Welt, das Herz rein zu bewahren. Führt dich aber die göttliche Vorsehung nicht aus dem Geräusche der Welt und ihren Gefahren, so denke: die Hand des Herrn, ist nicht abgekürzt. Sie wird dich auch in größern Gefahren vor der Befleckung zu schützen wissen, wenn du nur um so ernstlicher, nach der Ermahnung Jesu, wachest und betest. Und wenn du durch Bezähmung und Unterwerfung der bösen Neigungen des Herzens und der Eigenliebe den Frieden in deinem Gemüthe hergestellt hast, so wirst du auch in jeder Lage, selbst unter den boshaftesten Menschen, ruhig wohnen. Laß nur die Welt nicht in dein Herz, so wirst du Friede haben bey allen Bedrückungen anderer, die du auch in einem sonst ruhigen Platze finden wirst, wenn sie Gott zu deinem Heile nützlich hält.

7.) Sie wird durch Leiden geprüft.

„Wen der Herr lieb hat, den züchtiget er.“ Hebr. 12, 6. Dies erfuhr auch Crescentia sogleich nach ihrer Aufnahme in das Kloster. Gott ließ es nämlich geschehen, daß sie von ihrer Vorsteherin, und von mehreren ältern Schwestern mißkannt wurde, und von ihnen vieles zu leiden hatte. Noch größere Leiden verursachten ihr aber ihre Eigenliebe und der Feind alles Guten, die sie, bey der harten Behandlung und Lästerung ihrer Schwestern, oft mit den größten Zweifeln und Beängstigungen quälten.

So stellte ihr der Satan einmal vor: „Aus welcher Ursache bist du Armselige! hieher gekommen? Hat dir nicht selbst Gott befohlen, deinen Eltern zu gehorsamen und ihnen beyzustehen? Du würdest größern Nutzen stiften, wenn du in das zwar arme, aber doch geehrte Haus deiner Eltern zurückkehren und ihnen dienen würdest, die aus Kummer ohne dich nicht mehr leben wollen.“ — Crescentia bemerkte aber sogleich die List des Feindes und erwiederte im Vertrauen auf den Herrn, der in den Schwachen mächtig ist: „Nichts wird mich von diesem Orte entfernen.“

Ein anderesmal sagte er: „Sieh, Erbarmungswürdige! ganze 22 Jahre wirst du unter so großen Mühseligkeiten, Verläumdungen, Beschimpfungen und Verfolgungen deiner Schwestern in einer so harten Lebensweise zubringen müssen. Sie werden dich um deiner Liebe,

Wohlthätigkeit und Demuth willen stets unschuldig hassen, verfolgen und strafen. Wirst du dies wohl so viele Jahre aushalten können?" — Auch hierauf antwortete die fromme Dulderin: „Ich verlange um Jesu willen noch mehr zu leiden."

Und wirklich hatte sie durch vier Jahre die schwersten Drangsale und Verfolgungen zu ertragen. Sie ließ sich aber durch alles nicht bewegen, das Kloster zu verlassen, sondern benützte diese Leiden vielmehr zur immer vollkommenern Abtödtung der Eigenliebe und Sinnlichkeit. Sie ertrug sie in stiller Geduld und Sanftmuth aus Liebe zu Jesus, und machte sich dadurch zum Empfange vieler Gnaden würdig und empfänglich.

Wir sind nur so geduldig und sanftmüthig als wir es dann sind, wenn wir beleidiget oder mit andern Trübsalen heimgesucht werden. Dies sollen wir aber erfahren. Daher uns Gott öfters prüfen läßt, wo wir ruhige Tage erwarten, um uns zur Selbstkenntniß und zu einer immer größern Vollkommenheit zu bringen. „Ertrage die Prüfungen, die dir Gott auflegt; vereinige dich (um so inniger) mit Gott, und sey geduldig, damit deine Seele für die Zukunft an Vollkommenheit zunehme." Sir. 2, 3.

8.) Ihr lebendiger Glaube.

Die erste Frucht der geduldigen Ertragung der vier jährigen Leiden war eine klare Erkennt-

niß vieler Geheimnisse des christlichen Glaubens, die Crescentia vorher zwar getreu bewahrte, aber nicht einsah. Sie fühlte sich dadurch so sehr getröstet, daß sich ihr Herz oft in Lobgesänge, besonders zu den drey göttlichen Personen ergoß. Mit dem zunehmenden Lichte der Erkenntniß nahm auch täglich ihr Eifer im Gebete und in andern Uebungen der Frömmigkeit zu.

An die persönliche Gegenwart Jesu im heiligen Altarssakramente glaubte sie mit einer solchen Ueberzeugung, daß sie zu sagen pflegte: „Sie würde ihre Augen nicht öffnen oder auf die heilige Hostie richten, wenn sie Christum den Gekreuzigten bey der Wandlung der Messe mit leiblichen Augen sehen könnte.“ Den Glaubenslehren der katholischen Kirche hieng sie mit einer Festigkeit an, daß sie öfters betheuerte: „Wenn alle ihren Glauben verlassen würden, so würde sie, durch Gottes Beystand in demselben unbeweglich verharren.“

Bleiben auch wir der katholischen Kirche, unserer liebevollen Mutter, der Grundfeste der Wahrheit, eben so getreu. „Hüten wir uns, nach der Ermahnung des Apostels, vor Menschen, welche den Schein der Gottseligkeit haben; aber ihre Kraft verläugnen.“ 2. Tim. 3, 5. Hüten wir uns vor unsern verirrten Brüdern, welche zwar vorgeben, daß sie nach innerlicher Heiligung streben, die göttliche Kraft der heiligen Sakra-

mente und der heilsamen Anstalten der Kirche aber verläugnen, und ihr den Gehorsam versagen.

9.) Ihre Wachsamkeit und Mäßigkeit.

„Du aber stehst durch den Glauben: sey nicht stolz, sondern fürchte dich.“ Röm. 11, 20. Diese Ermahnung des Apostels befolgte Crescentia mit gewissenhafter Treue. Man darf sagen, je heller und lebendiger ihr Glaube, um so mehr wachte und betete sie.

Sie hatte Gott immer vor Augen, dem sie vor allen zu gefallen suchte. Sie überlegte und prüfte daher immer zuvor alle Gedanken, Worte und Werke, und erforschte des Tages öfters ihr Gewissen. Beym Umgange mit andern, oder wenn sie die Gedanken auf ihre Geschäfte gerichtet halten mußte, ruhte ihr Herz liebend in Gott. Denn die Sorge für das Irdische, oder die Liebe zu demselben, ließ sie von ihrem Herzen nie Besitz nehmen. Sie hatte immer auf jeden Reiz irdischer Dinge, und auf jede Bewegung oder unnöthige Ausschweifung des Herzens ein wachsames Auge. Im Reden war sie sehr sparsam. Nur wenn von Gott die Rede war, floß ihr Mund reichlich über.

Diese ihre Wachsamkeit erleichterte sie sich aber sehr durch ihre große Enthaltsamkeit. Sie aß und trank nur sehr wenig, und sah dabey schon gar nicht auf den Wohlgeschmack der Speisen.

Mehrere Jahre nahm sie am Abende gar nichts mehr zu sich. Sie pflegte auch bey der strengsten Kälte zu keinem Feuer zu gehen.

Auf diese Weise erhielt sie ihre Seele rein und im Besitze der göttlichen Gnade, so daß sie, nach dem Urtheile ihrer Beichtväter, das in der heiligen Taufe empfangene weisse Kleid der Unschuld niemals in ihrem Leben mit einer schweren Sünde befleckte.

Wir haben dieselbe Pflicht in jedem Stande. Wie einst zu Abraham, spricht Gott noch immer zu allen Menschen: „Wandle vor mir und sey vollkommen.“ Genes. 17, 1. Auch uns ermahnt der Apostel:“ Treibet die Pflege des Leibes nicht bis zur Erregung böser Lüste.“ Röm. 13, 14. „Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden.“ Gal. 5, 24.

10.) Ihr Gebetseifer.

„Betet ohne Unterlaß.“ 1. Thes. 5, 17. Wir haben schon oben gesehen, welche Freude Crescentia im vertraulichen Umgange mit Gott im Gebete hatte. Um so genauer befolgte sie diese Ermahnung des Apostels. Außer den gewöhnlichen Gebetezeiten benützte sie jeden Augenblick, wenn sie von Geschäften frey war, um ihn der Betrachtung zu widmen. Wie freudig würden auch wir diese Augenblicke anwenden, anstatt sie unnütz zu vertändeln oder zu verplaudern, das

Gemüth mit Gott wieder inniger zu vereinigen und neues Leben zu schöpfen wenn wir Gott so inbrünstig, wie Crescentia, liebten!

Sie warf sich beym Gebete gewöhnlich auf die Kniee, und verrieth überhaupt, sie mochte allein oder mit ihren Schwestern beten, durch ihre ganze Haltung, eine tiefe Demuth und glühende Andacht. Oft flossen dabey die Thränen über ihre Wangen. Man sah es ihr an, wie innig dabey ihr Herz mit ihrem Heilande vereiniget war.

Außer den drey göttlichen Personen und der gnadenvollen Jungfrau, hatte sie auch zur heiligen Martyrin Crescentia, zum heiligen Franziscus, Antonius, und den übrigen Heiligen eine innige Andacht. — Sie betete täglich für den obersten Hirten der Kirche, für die Bischöfe und Priester, die sie alle sehr hochschätzte, so wie auch für den Fürsten und alle Obrigkeiten des Landes. Besonders inbrünstig war ihr Gebet für große Sünder, wodurch denn auch mehrere zur Erkenntniß ihrer Sünden gelangten, und wie mit Gewalt von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heils zurückgeführt wurden.

Möchten wir wenigstens mit derselben Andacht das Morgen- Abend- und Tisch-Gebet verrichten, jedes Geschäft mit einem demüthigen Aufblicke zu Gott anfangen, und vollenden, dem feyertäglichen Gottesdienste und so oft es die Geschäfte

erlauben, auch an Werktagen dem heiligen Meßopfer beywohnen!

Lassen wir die alte Gewohnheit nicht aus der Uebung kommen, so oft wir aus dem Wohnzimmer zu einem Geschäfte gehen, wenn wir aufstehen oder uns zur Ruhe begeben, uns mit Weihwasser zu besprengen und mit dem Kreuze zu bezeichnen, um uns dadurch an unsere Sündhaftigkeit zu erinnern, so wie an die Nothwendigkeit der Reinigung, und Gott um dieselbe, wie um den Beystand seiner Gnade zu bitten.

11.) Ihre Andacht im Genuße der heiligen Sakramente.

Mit der Andacht, womit Crescentia im Gebete sich Gott näherte, empfieng sie auch die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Sie klagte sich, nach sorgfältiger Vorbereitung, über jede Unterlassung des Guten, so wie über ihre kleinen Fehler mit großer Zerknirschung an, als wären es große Sünden. Ihrer Liebe zu Gott war nichts klein.

Wir sehen daraus, wie wenig wir Gott lieben, wenn wir unsere großen Sünden so wenig bereuen und verabscheuen!

Das heilige Altarssakrament empfieng Crescentia im Kloster, nach dem Gutachten ihres Beichtvaters, täglich. Ihr in tiefer Demuth gesenkter Blick, die andächtige Haltung ihrer Hän-

de und ihr Gang, waren allen zur Erbauung. Sie sehnte sich von einem Tage zum andern nach dieser Himmelsspeise.

Wie viele Christen haben aber das ganze Jahr kein Verlangen nach der heil. Kommunion! Und wie kalt wird sie von andern, die zwar das Jahr hindurch, öfters zum Tische des Herrn sich nähern, empfangen! Wie soll aber der Christ, ohne ein ewiges Leben in sich zu haben, Gott zu lieben, oder nach der Vereinigung mit Ihm zu verlangen vermögen? Verlangt wohl auch ein todter Körper nach Speise? So bewähren sich denn noch immer die Worte Jesu: „Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschen Sohnes, und nicht trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken." Joh. 6, 54. 55.

12.) Ihre Liebe zu Gott.

Jesus sagt zu allen Menschen: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften." Matth. 22, 37. In dieser Liebe, die keine andere im Herzen des Menschen gestattet, hatte es Crescentia zu einer großen Vollkommenheit gebracht. Nichts lag ihr näher am Herzen als die Ehre Gottes. Sein Wille und sein Wohlgefallen war ihr Trost und ihre Freude bey allen Ereignissen dieses Lebens. Sie

erkannte seine Macht, seine Weisheit und Güte in den Blumen des Feldes und den Vögeln der Luft, wie in den Gestirnen des Himmels. Der Gesang der Vögel und die Schönheit der Blumen entzündeten ihr Herz zu stets neuer Liebe. Oft fiel sie bey dem Anblicke des Himmels anbetend vor dem Schöpfer auf ihre Knie.

Aber noch viel inbrünstiger war ihr Verlangen nach der Anschauung unsers Herrn und Heilandes. Ihr ganzes Herz hieng an Jesus Christus, in welchem uns die Freundlichkeit Gottes leibhaftig erschienen ist. Um Ihn von Angesicht zu sehen, verlangte sie öfters, bald aufgelöset zu werden. Sie wünschte, um der Leiden willen, durch die uns Jesus das Heil erworben hat, täglich für Ihn zu sterben. Oft weinte sie bey der Betrachtung der Leiden Jesu, die noch immer ihr liebster Gegenstand waren, aus Liebe und Schmerz, besonders jedesmahl in der Charwoche. Sie brachte diese Zeit im Stillschweigen, in der Einsamkeit, und in der Züchtigung ihres Leibes zu. Sie wurde daher auch gewürdigt, an den Freytagen auf eine geheimnißvolle Weise etwas von den Leiden Jesu zu empfinden.

Daß diese inbrünstige Liebe der Crescentia zu Gott keine bloß sinnliche Empfindeley war, beweiset ihr Gehorsam und ihr ernstlicher Wille, nach den Beyspielen der heiligen Theresia, und der Franziska von Chantal, allzeit nach ihren Einsichten das Gott Wohlgefälligste zu thun. Ei-

ne Liebe, die solche Früchte erzeugt, ist keine Schwärmerey.

Möchten wir es doch einmal erkennen, daß in dem Mangel dieser Liebe die Ursache liegt, warum wir uns so oft von bösen Begierden, von den Beyspielen und Lockungen der Welt, so wie von unserer stolzen Selbstliebe zum Ungehorsame gegen die Gebote Gottes dahin reissen lassen!

13.) Ihre Nächstenliebe.

Eine natürliche Folge der inbrünstigen Liebe zu Gott war bey der frommen Crescentia auch ihre Nächstenliebe. Sie liebte die Menschen um Jesu willen. Da dieser für uns alle sich selbst hingab, so war auch ihr nichts zu kostbar, was sie zur Unterstützung und zum Troste der Armen hingeben konnte. Sie beraubte sich oft der Speisen, um Dürftige zu erquicken. Was thut wohl derjenige, der nur vom Ueberfluße giebt! Und wie hart entschließt sich der Geizige auch dazu!

Sie ließ keine Gelegenheit vorübergehen, wenn sie Jemanden einen Liebesdienst erweisen konnte. In ihrer Gegenwart durfte man Niemand übel nachreden, weder der Obrigkeit, noch andern. Wenn aber sie gelästert, verläumdet, oder auf was immer für eine Weise beleidiget wurde, so ertrug sie es mit Stillschweigen in aller Sanftmuth, und suchte Gelegenheit, das Böse mit Gutem zu

vergelten. Sie tröstete die Betrübten, ermahnte die Verirrten und suchte allen alles zu werden.

Am schönsten zeigte sich aber die Nächstenliebe der Crescentia in den verschiedenen Aemtern, die sie im Kloster begleitete. Sie war Portnerin, Novizmeisterin, und zuletzt Vorsteherin des Klosters. Anfänglich suchte sie die Schwestern durch sanftmüthige Ertragung ihrer Fehler und durch Freundlichkeit zu gewinnen, und dann durch liebvolle Ermahnungen zu bessern, und zur immer größern Vollkommenheit zu führen. Fand sie es aber für nothwendig, so wußte sie ihre Sanftmuth auch in strengen Ernst zu verwandeln. Bey Bestrafungen sah sie einzig auf die Besserung, nicht auf die Beleidigung. Sie wußte die Vergehen derselben sogleich zu vergessen.

Wir sehen hieraus, wie frey Crescentia von jeder Leidenschaft war. Dies sollten alle Eltern und Richter seyn. Wie oft strafen aber die Eltern ihre Kinder im Zorne, nicht wegen Gott und dem Heile der Kinder, sondern weil sie sich durch den Ungehorsam derselben beleidiget fühlen. Daher sie denn auch wieder alles ungestraft hingehen lassen, so bald sich ihr Zorn gelegt hat, oder sie nicht beleidiget werden. Ach, Eltern, werdet zuerst selbst Christen, um eure Kinder zu Christen zn erziehen!

So ernsthaft Crescentia in der Einsamkeit war, oder wohl auch bey ihren Geschäften, so

heiter und freundlich pflegte sie sich öfters zur Ermunterung der Schwestern bey ihren Erholungsstunden einzufinden. Vor dem Stolze und einer gebieterischen Art hatte sie den größten Abscheu. Auch als Vorsteherin hielt sie sich nicht zu vornehm, einer kranken Schwester, bey der andere nicht bleiben wollten, längere Zeit, mit eigner Lebensgefahr, bis zum Tode derselben, auszuwarten. Nie hat sie eine Schwester hart angeredet. Wenn sie etwas befahl, so schien sie mehr zu bitten als zu gebieten, nnd pflegte für alles zu danken. Sah sie eine Schwester traurig, so bat sie dieselbe mit himmlischer Heiterkeit und Sanftmuth, die Schwermuth doch abzulegen, durch die uns der Feind nur vom Guten abzuwenden suchet, und Gott mit freudigem Herzen zu dienen.

Während der Zeit, als Crescentia das Amt einer Vorsteherin führte, herrschte eine solche Eintracht unter den Schwestern, daß man auch von ihnen sagen darf, was die Geschichte von den ersten Christen erzählt: „Die ganze Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Apogsch. 4, 32.

Solche Früchte würde die Liebe Gottes und des Nächsten noch immer hervorbringen, wenn wir ihr mit einer solchen Selbstverläugnung das Herz öffneten. Es hängt von uns ab, die Erde in ein Reich des Friedens zu verwandeln. Fange nur jeder zuerst bey sich selbst an. Bekehre dich aus

ganzem Herzen zu Gott, vereinige dich mit Ihm, und verbanne immer alle unnütze, eitle und unnöthige Gedanken und Begierden aus deinem Herzen, und du wirst Gott und mit Ihm den Himmel in deinem Gemüthe haben. Würde auf diese Weise Jeder den Frieden in sich herstellen, so würden Haß, Feindschaft und wie die Leidenschaften alle heissen, welche die Herzen der Menschen scheiden, bald verschwinden. Möchte doch dieses Reich des Friedens wenigstens immer allgemeiner in die Familien zurückkehren!

14.) Ihre Demuth.

Crescentia war aber nicht allein im Kloster durch ihr Beyspiel und ihre Belehrungen die Stifterin und Erhalterin des Friedens, sondern auch für tausend andere in der Nähe und Ferne. Denn täglich kamen, besonders in ihren letzten Jahren, viele Menschen nach Kaufbeuren, um in verschiedenen Anliegen bey ihr Trost und Hülfe zu suchen. Der Ruf ihrer Heiligkeit war so groß, daß selbst Cardinäle und Bischöfe, die Kaiserin Maria Theresia, Könige und Fürsten sie sehr hochschätzten, sie öfters zu Rathe zogen, und der größten Ehren würdigten.

Crescentia verlor aber bey diesem Ruhme ihres Namens nichts von ihrer Demuth. Ihre Einfalt war so groß, daß sie an ihre Tugenden und Einsichten nicht dachte. Sie bekannte

aufrichtig, alle ihre Schwestern seyen ihr zum Beyspiele und zur Ermunterung in der Frömmigkeit und Tugend. Sie pflegte oft die Güte Gottes zu preisen, daß Er sie so langmüthig trage. Sie hielt sich der Wohlthaten Gottes, die wir auf Erden genießen, selbst des Lichtes der Sonne nicht werth.

Auf ihre Einsichten vertraute sie so wenig, daß sie allezeit, bis sie einen Entschluß faßte oder etwas unternahm, zuerst Gott im Gebete um Rath fragte, oder die erfahrensten Männer zu Rathe zog. Am wenigsten traute sie den außerordentlichen Gaben, ohne zuvor ihren Seelenführer darüber vernommen zu haben. Sie wußte, wie gerne sich der Feind in einen Engel des Lichts verstellt.

Lieber Leser! solche demüthige, kindliche Seelen meinte Jesus, als Er sagte: „Wer sich nun so demüthiget, wie dieses Kind, der ist der größte im Himmelreich." Matth. 18, 4. Nur solche kindliche Seelen ohne Stolz und Leidenschaft erfüllt Gott mit den Schätzen seiner Gnade, und gebraucht sie zu gesegneten Werkzeugen zum Heile anderer. Streben wir nach dieser Demuth, um die Verheissung des ewigen Lebens nicht zu verlieren.

15.) Ihr seliges Hinscheiden.

Als Crescentia das 62ste Jahr ihres Alters vollendet hatte, erkrankte sie im Februar an einem Seitenstechen. Die Schmerzen wurden bald so groß, daß ihre Schwestern ihren nahen Tod befürchteten. Sie tröstete diese aber mit der Versicherung, es werde eine langwierige Krankheit, womit sie denn auch, wie sie es vorraussah, durch sechs Wochen geprüft wurde. Während dieser Zeit nahm sie keine andere Speise zu sich als das heilige Abendmahl. Den heftigen Durst, den sie litt, suchte sie nur mit Wasser zu löschen. Wenn man sie um ihr Befinden fragte, so gab sie zur Antwort: „Gut, sehr glückselig. Ich werde ja eines Tropfens aus dem bittern Kelche gewürdigt, den Jesus Christus für uns getrunken hat. Ich ergebe mich in seinen göttlichen Willen, von dem ich nie abweichen will."

In dieser Gesinnung bat sie ihre Schwestern, mit ihr Gott für die Schmerzen zu danken, die Er ihr geschickt habe. An ihrem Leibe litt sie die größten Schmerzen wegen dem langen Liegen. Ihre Zunge war wie verdorrt und voller Geschwüre.

Am dreyzehnten Tage vor ihrem Tode verlangte sie, da ihre Schmerzen zunahmen, die heilige Wegzehrung und letzte Oelung, die sie mit der größten Andacht empfieng. Die folgen=

den Tage bat sie ihre Schwestern öfters um Verzeihung der Beleidigungen, die sie ihnen werde zugefügt haben. Sie ermahnte sie zur Liebe der Einsamkeit, zur Demuth, zur genauen Beobachtung ihrer Regel, und zur Liebe gegeneinander.

Als sie das Ende ihres Lebens heran nahen fühlte, umfieng sie Gott im Bilde des Gekreuzigten mit einer solchen Innbrunst, daß häufiges Blut aus ihrer Nase strömte, und — wie man glaubte — ihr Ende dadurch beschleuniget wurde. So sehnlich war ihr Verlangen, bald aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn!

Hierauf befahl sie noch, daß man ihr nach ihrem Tode, keine Ehre erweisen, sondern sie ganz einfach begraben soll. Und sogleich fiel sie in eine dreystündige Todesangst, in der sie jedoch bey ihrem Bewußtseyn blieb. Denn sie gab mit halb erstorbenen Worten noch zu verstehen, daß sie aus Liebe Gottes und aus Liebe zum Gehorsam sterbe. Und entschlief so, mit zum Himmel erhobenen Augen, zur Stunde, die sie vorgesagt hatte, um 12 Uhr am heiligen Ostersonntag, den Tag der Verherrlichung Jesu, den 9. April 1744.

„Sind wir (wie Crescentia so demüthige, gehorsame) Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, damit auch wir mit Ihm verherrlichet werden." Röm. 8, 17.





